

Pilgerherberge im Dom zu Paderborn

Wilhelm Tack

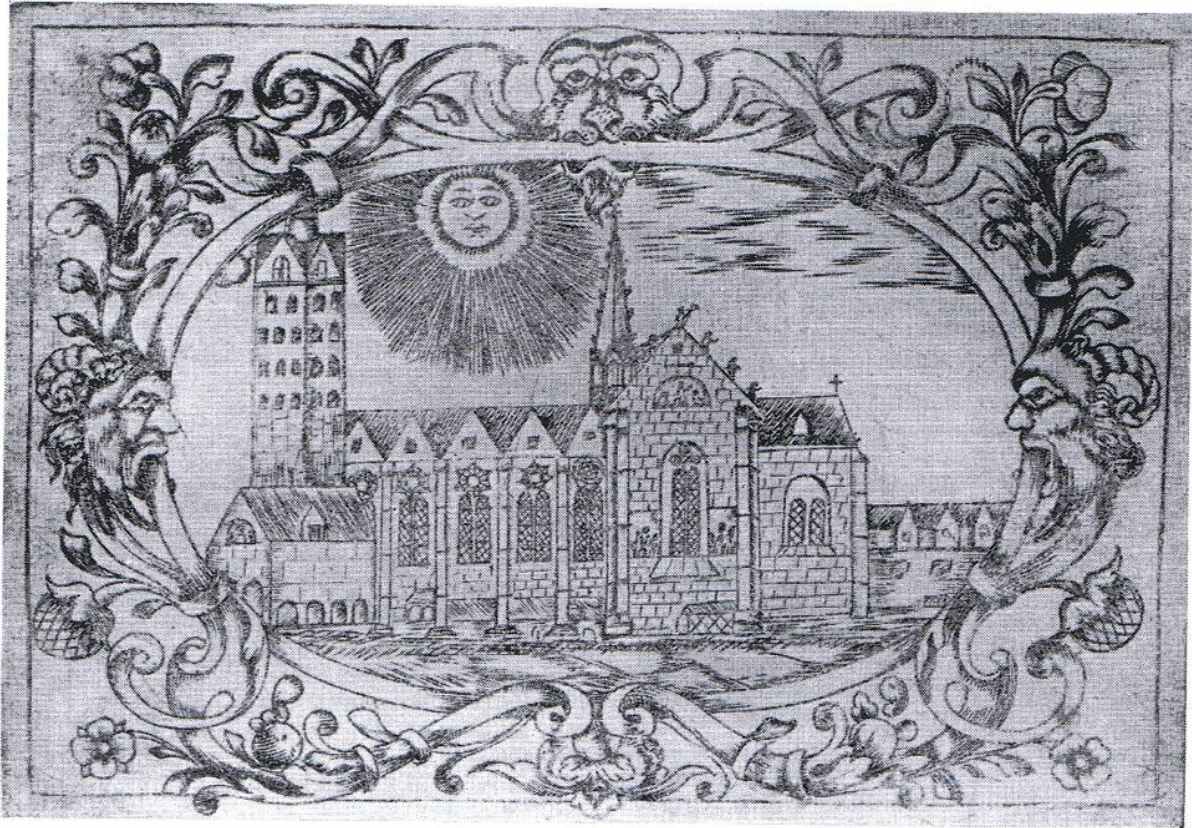


Abb. 1 Älteste Abbildung der Vorhalle. Kupferstich aus der Zeit 1629-55

Vor dem Hauptportal des Paderborner Domes befindet sich eine sehr geräumige Halle, das „Paradies“, wovon das Portal selbst den Namen „Paradies-Portal“ bekommen hat. Inmitten seines reichen ornamentalen Schmuckes stehen überlebensgroß die Dompatrone Maria, Kilian und Liborius, zwei andere Heilige und sechs Apostel, darunter Jakobus d.Ä. mit seinem Attribut, der Pilgermuschel.

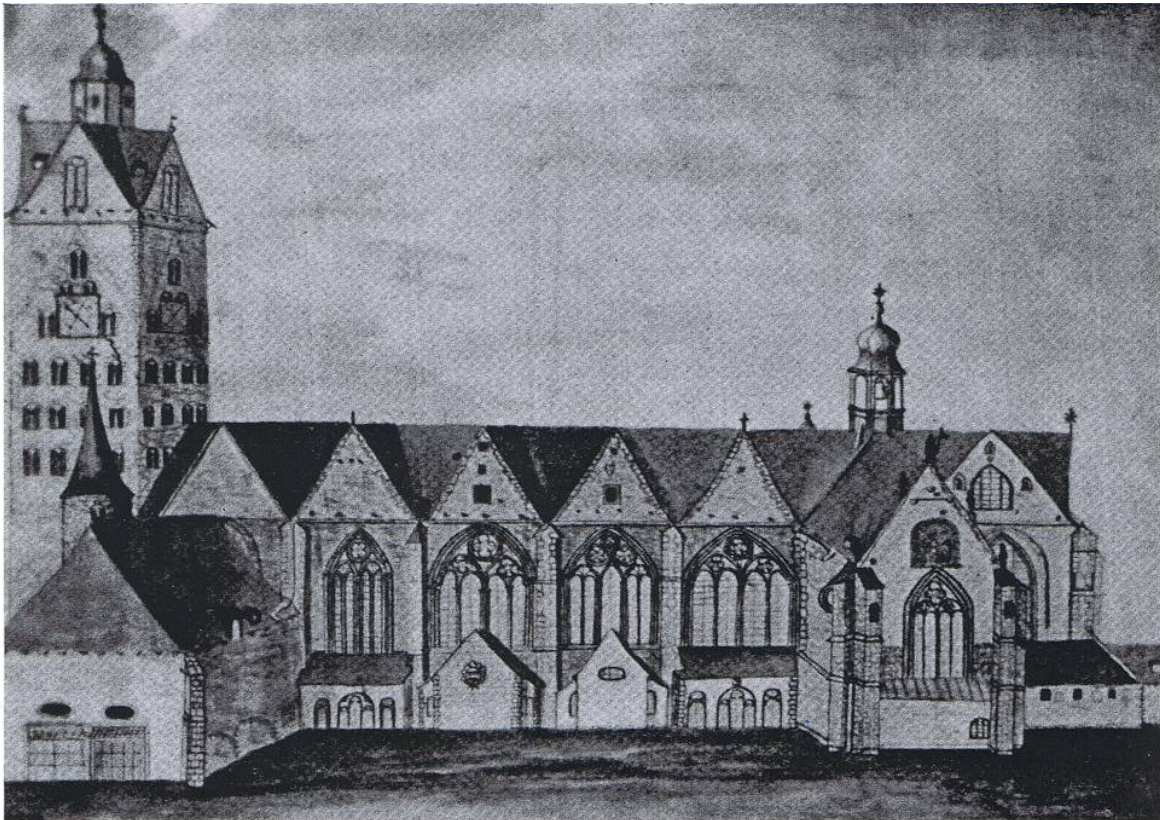
Geschichte der Halle

Die Halle hat im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderungen erfahren. Im 13. Jahrhundert erfolgte der Einbau des Paradies-Portales mit seinem reichen Skulpturenschmuck. Das Portal liegt nicht in der Achse der Halle, sondern nach Osten verschoben in der Achse des ebenfalls im 13. Jahrhundert erneuerten westlichen Querschiffes.

Die älteste bildliche Darstellung der Halle zeigt ein kleiner, in die Zeit zwischen 1629 und 1655 datierbarer Kupferstich (12,5 mal 8,7 cm), der in eleganter Renaissance-Umrahmung ein leider etwas unklares Bild von der Südseite des Domes gibt (siehe Abb.). Auf diesem Stich ist die Paradies-Halle doppelt so lang wie heute. Ihre Front hat zwei, durch große Türen verschlossene Eingänge und ist von einem dreieckigen Giebel gekrönt, in dessen ausgesparter Nische eine Figurengruppe steht. Aus den Protokollen des Paderborner Domkapitels und der Strukturrechnung des Domes von 1694/95 wissen wir, dass die Hauptfigur dieser Gruppe Christus als Salvator mundi darstellte, die später beim Volke eine gewisse Berühmtheit erlangte wegen eines angeblich mit ihr verbundenen Mirakels: Im 30jährigen Kriege soll nämlich ein Soldat auf sie geschossen haben, dann aber selbst tot umgefallen sein.

Auf dem Stich öffnet sich die Ostwand der Halle in vier Arkaden, und das Dach ist zum Dom hin abgewalmt. Die Domwand lässt hier ein Fenster erkennen gleich den übrigen des Langhauses. Reste davon sind noch auf dem Dachboden und außen beim Anschluss der östlichen Dachhälfte an den Dom zu erkennen.

Ende des 17. Jahrhunderts war die Paradies-Halle sehr baufällig. Deshalb ließ das Domkapitel durch den Ordensarchitekten Kapuzinerbruder Ambrosius von Oelde, der sozusagen die Stellung eines Dombaumeisters einnahm, eine eingehende Untersuchung vornehmen und beschloss am 4. Januar 1695 die Renovierung des „ad ruinam inclinirenden Paradieses“, die im April 1695 begann. Der Zustand war aber so gefährdend, dass der Domdechant kurz nach Beginn der Arbeit mitteilen musste, erst nach einer provisorischen Verankerung und nach Abnahme des Giebels könne entschieden werden, ob eine Renovierung noch möglich sei oder ob ein vollständiger Neubau erfolgen müsse...



*Vorhalle nach der Veränderung der Front durch Ambrosius von Oelde 1695
Zustand bis 1859. Zeichnung von Gehrken 1815*

In den Jahren 1859-61 wurde die Paradies-Halle grundlegend verändert. Veranlassung war die bis zur Einsturzgefahr fortgeschrittene Baufälligkeit. Nach den Plänen Arnold Güldenpfennigs, der 1856 zum Dombaumeister ernannt war, wurde im Spätherbst 1859 die südliche Hälfte des bis dahin zweijochigen Paradieses ganz abgebrochen, die Halle also um die Hälfte verkürzt...

Die Renovierung Güldenpfennigs brachte zwar die Verkürzung der langgestreckten Halle aus romanischer Zeit um die Hälfte, holte aber dafür das herrliche Portal aus seiner Dunkelheit ans Licht und brachte die Halle in ein besseres Verhältnis zum Hauptbaukörper des Domes. Güldenpfennigs Renovierung, von der er selbst sagt, sie sei „im mittelalterlichen Geiste“ geschehen, wurde allgemein begrüßt; nur Nordhoff bedauerte 1890 den Verlust der Größe der Halle. Im Wesentlichen ist das Paradies heute so erhalten, wie Güldenpfennig es vor 100 Jahren umgestaltet hatte.

Zweckbestimmung der Paradies-Halle

Weshalb hatte das Mittelalter diese große, durch Türen verschlossene Halle vor den Dom gebaut? Welchen Zwecken diente sie?

Eine wichtige Nachricht, die mit der ursprünglichen Zweckbestimmung der Paradies-Halle zusammenhängen mag, bringt ein Notariatsinstrument vom 16. Oktober 1359, an dessen Schluss es heißt „Acta sunt hec in ecclesia Paderbornensi prope caldarium, ubi homines asperguntur“. Also fand der Akt statt in der Nähe eines caldarium, d. h. Kochkessels, der dort stand, wo die Leute sich mit Weihwasser besprengten. Das könnte im Dom selbst am Eingang gewesen sein. Doch da die genannte Urkunde eine juristische Angelegenheit betrifft und das Paradies als Gerichtsstätte bezeugt ist, spricht alles dafür, dass der Kochkessel im Paradies stand.

Als die gewöhnliche G e r i c h t s s t ä t t e des Domes wird die Paradieshalle seit 1375 immer wieder bezeugt durch die in den Urkunden gebrauchte Wendung „in paradiso, in loco solito et consueto“. Eine Erinnerung daran ist das sonst nicht deutbare Bankett an der Westwand, das als Sitzgelegenheit für das Gericht diente. Zwar liegt es mit 75 cm über dem früheren Fußboden reichlich hoch. Aber an allen alten Gerichtsstätten saß das Gericht gegenüber dem Plenum erhöht. Vermutlich ist früher durch zwei Holzstufen vor dem Bankett normale Sitzhöhe erreicht worden. In der Mitte der Sitzreihe wird der thronartige Gerichtsstuhl des obersten Gerichtsherrn auf der Domfreiheit, des Domdechanten, gestanden haben, ähnlich dem Gerichtssitz des kurkölnischen Offizials für das Herzogtum Westfalen, das Sauerland, in der Propsteikirche zu Werl. Die Protokolle des Paderborner Domkapitels berichten mehrfach, wie der neugewählte Domdechant in feierlicher Weise von seinem Gerichtsstuhl Besitz ergriff.

Die Bestimmung der Halle als Gerichtsstätte tritt bei andern Kirchenvorhallen noch viel deutlicher in Erscheinung als in Paderborn, indem dort auch der Inhalt des Portalschmuckes oder Freskogemälde an den Wänden (Payerne) auf das Gericht hinweisen. Vor allem in Frankreich ist die Darstellung des Jüngsten Gerichtes das beliebteste Thema der Vorhallen-Portale. Es setzt das unter ihm tagende irdische Gericht in Beziehung zum Eschatologischen. Vorhallen vor Portalen kirchlicher wie auch weltlicher Gebäude, Kirchen und Paläste, dienten nicht nur richterlichen, sondern überhaupt zu staatlichen Hoheitsakten schon seit dem Altertum. Letzte Erinnerung daran hatte sich erhalten in der Bezeichnung „Hohe Pforte“ für die türkische Regierung z. Z. des Sultans...

Das Paradies als Pilgerherberge

Wie der Überblick über die Entwicklung der Kirchen-Vorhallen zeigt, finden sich unter ihnen Hallen der verschiedensten Bauart und Größe. Unter ihnen fällt ein besonderer Typ auf: eine große, allseitig geschlossene Halle, die oft sogar zweistöckig ist. In dieser Form der Halle sieht die französische Forschung schon seit Jahren in erster Linie Aufenthaltsräume für Pilger.

Pilgerfahrten waren im Mittelalter sehr beliebt, insbesondere Fernwallfahrten nach Jerusalem, Rom und vor allem nach Santiago de Compostela im äußersten Nordwesten Spaniens, in der Provinz Galicien, zum Grabe des hl. Apostels Jakobus des Älteren.



Nun liegt auch Paderborn an der berühmten Ost-West-Pilgerstraße, dem Hellweg, und dieser kreuzt sich ausgerechnet hier mit der Nord-Süd-Straße. Deshalb könnte man erwarten, dass sich auch in Paderborn eine Jakobuskirche als Treffpunkt der Pilger befände. Das ist aber nicht der Fall, denn die kleine Chorkapelle an der Abdinghofkirche lässt sich doch kaum als solche bezeichnen; wohl beweist sie die Jakobusverehrung in Paderborn.
Jakobus im Paradies-Portal

Nun hatte aber der Paderborner Dom eine im Verhältnis zum Gesamtbau geradezu riesige Vorhalle, von der seit 1859 nur noch die nördliche Hälfte steht. Aus ästhetischen Gründen ist die Halle nicht gebaut, ja, sie hat in ihrer ursprünglichen Ausdehnung die Südansicht des Domes wegen ihres weiten Vorspringens geradezu beeinträchtigt.

Die Halle ist aber bestimmt nicht zwecklos erbaut. Sie muss wenigstens zur Zeit der Erbauung einen besonderen Hauptzweck gehabt haben. Und das wird nach den vorliegenden Untersuchungen derselbe gewesen sein, dem die großen Vorhallen der Kirchen an den Pilgerstraßen dienten: Aufenthaltsraum für Pilger.

Bestärkt wird diese Vermutung durch das Vorhandensein des erwähnten Kochkessels in der Halle. Also bestand für Pilger in der Vorhalle des Paderborner Domes Gelegenheit, etwas zu kochen oder aufzuwärmen und sich selbst vor Kälte zu schützen. Letzteres war gewiss auch der Grund, den Eingang der Halle durch Türen verschließbar zu machen.

Weiterhin wird die Vermutung, die Paradies-Halle des Domes sei Pilgerhalle gewesen, bestärkt durch die Jakobusfigur an dem im 13. Jahrhundert eingebauten Portal. Jakobus steht hier zusammen mit fünf anderen Aposteln, die alle nur mit dem allgemeinen Attribut der Schriftrolle oder des Buches ausgestattet sind. Nur Jakobus führt als einziger sein persönliches Attribut, die Pilgermuschel, wie er auch - das sei hier eingeflochten - auf dem Liberischrein von 1627 in voller Pilgerkleidung mit Stiefeln, breitkrepeligem Hut, Tasche, Stab und Muschel als Pilger erscheint. Jakobus ist also am Paradiesportal aus der Reihe der übrigen Apostel herausgehoben, vor ihnen ausgezeichnet, selbst vor Petrus und Paulus. Warum diese Bevorzugung?

Es gibt nur eine Erklärung: Die Paradieshalle muss etwas mit der besonderen Verehrung des hl. Jakobus, d. h. also mit der Pilgerfahrt zu seinem Grabe nach Santiago de Compostela, zu tun haben. Im Verein mit allen andern genannten Gründen ist dieses eine willkommene Bestätigung der hier erstmalig vorgetragenen Hypothese:

Die Paradies-Halle des Paderborner Domes ist vor 800 Jahren als Pilgerhalle für die Wallfahrer nach Santiago de Compostela erbaut worden!

Auszug aus dem Artikel von Wilhelm Tack, Die Paradies-Vorhalle des Paderborner Doms und die Wallfahrt nach Santiago de Compostela, in: Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn, Bd. 8, 1958.